



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

132 (20.3.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-94456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-94456)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eringerlohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausgaben M. 2.41 pro Quartal.
Einzelnummer 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2892.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Telephon: Redaktion und
Druckerei: Nr. 541.
Mannheim: Nr. 277.
Expedition: Nr. 218.
Kilotele: Nr. 615.

Inserate:
Die Colonnenzeile . . . 20 Pfg.
Kaufwärtige Inserate . . . 25
Die Restamtszeit . . . 60

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 152.

Donnerstag, 20. März 1902.

(Mittagblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. März 1902.

Die Geschenke des Sühneprinzen.

Der Sühneprinz Tschun hatte bekanntlich seiner Zeit eine große Anzahl chinesischer Kunstgegenstände nach Berlin mitgebracht, die er im Namen des Kaisers von China dem Kaiser und der Kaiserin als Geschenke darzubringen wünschte. Die Annahme dieser Geschenke wurde damals abgelehnt. Auf eine erneute Bitte, wenigstens zu gestatten, daß die Gegenstände den chinesischen Sammlungen der Museen zu Berlin überwiesen werden möchten, ist nunmehr die kaiserliche Erlaubnis eingegangen, jedoch mit der Bemerkung, daß dabei auch andere in Betracht kommende deutsche Museen berücksichtigt werden sollen. In Befolgung dieses Befehls sind nunmehr verschiedenen deutschen Museen und gewerblichen Instituten kostbare Seidenstoffe u. s. w. überwiesen worden.

Sundepetische und Revolver

Sabon gestern im österreichischen Abgeordnetenhaus ihre Aufwartung gemacht. Das erwähnte Hilfsmittel parlamentarischer Uebersetzungskunst hatte der altsächsische Arbeiterführer Franko Stein, seiner Anklagebildung gemäß, mitgebracht. Sein scheidender Gegner, Dr. Dnl., hält sich ihm möglichst fern, verläßt dann inmitten mehrerer Parteifreunde den Saal und erscheint später mit einem Revolver bewaffnet wieder. In aufgeregter, an Fingerringen reicher namentlicher Abstammung wurde dann der Antrag v'Elberts auf Streichung des für die tschechische Technik in Brünn eingestellten Budgetpostens mit 191 gegen 136 Stimmen verworfen. Für den Antrag stimmten die deutschen Parteien und die Altsachsen; die Sozialisten und das katholische Centrum stimmten mit den Slawen. Die Italiener waren abwesend. Die Abstimmung verlief stürmisch, da Wolf den Tschechen verwehren wollte, mit „Aho“ statt mit „Ja“ zu stimmen. Wolf wurde verhöhnt und beschimpft, ohne daß seine früheren Parteigenossen oder andere Deutsche für ihn eingetreten wären. Als er und andere Altsachsen bei der Abstimmung des Deutschliteralkal Kalheim „Pui“ riefen, wurde der Lärm so arg, daß die Abstimmung zeitweilig unterbrochen werden mußte. Es fiel auf, daß zahlreiche Christlichsozialen, mit Gehmann an der Spitze, bei der Abstimmung fehlten. — Gegen Schönerer's vorgelegte Rede, mit ihrem unangebrachten Hoch auf die Hohenzollern, nimmt auch die Norddeutsche Allg. Ztg. Stellung. Sie beruft sich auf Bismarck's Grundsatz der Nichtmischung in innerösterreichische Verhältnisse und schließt: „Der Abg. Schönerer hat gegen diese bewährten Grundsätze mit dem Schlussatz seiner Rede gründlich verstoßen und der Wirkung nach, was auch seine Absicht gewesen sein mag, nur seinen tschechischen Gegnern und anderen zugehörigen Elementen Vorstoß geleistet.“ Es ist vielleicht bemerkenswert, daß dem Abg. Schönerer hier in ziemlich milder Form der Text gelesen wird.

Die neue Wehrpflicht in Finnland.

Der Zar ordnet in einem an den General-Gouverneur von Finnland, General Bobrikow, gerichteten Handschreiben an, daß die Zahl der in diesem Jahre zum Militärdienste einzuberufenden Finnländer nur 250 betragen soll. Nach der offiziellen „Finlandsblatts Gazeta“ stellt Finnland jährlich ein Kontingent von 2000 Rekruten, die Ordre des Zars bedeutet somit eine besondere Günstbeziehung für die Finnländer. Dieser Ordre sind in Helsingfors Ereignisse vorangegangen, welche von der tiefen

Bewegung der Finnländer gegen die neue Wehrpflicht-Ordnung in Finnland noch immer Zeugnis ablegen. Nach einer Meldung der „Petersburgskaja Wjedomosti“ kam es Anfangs März in den Kirchen von Helsingfors zu großen Demonstrationen gegen das Wehrpflicht-Manifest des Zars. In der Nikolai-Kirche machte der Pastor den Versuch, das Manifest vorzulesen, wurde aber mit Gewalt daran gehindert, wobei die Demonstranten aus Senatoren, höheren Beamten und Journalisten bestanden. Die Polizei wurde insultiert, ein Polizei-Kommissar sogar thätlich beleidigt. Auch revolutionäre Proklamationen, von Landtags-Abgeordneten unterzeichnet, wurden in Helsingfors verbreitet. Diese Vorgänge dürften auf den Entschluß des Zars nicht ohne Einfluß gewesen sein.

Zur Bekämpfung des Landstreichers-Anweizens.

Es ist verständlich, wenn im Hinblick darauf, daß mit Beginn der besseren Jahreszeit zahlreiche Arbeitslose die Landstrecken bevölkern werden, das sozialpolitische Interesse in verstärktem Maße sich der Frage zuwendet, wie sich am besten einer ungemessenen Steigerung der Zahl der hilfsbedürftigen Wanderer begegnen lasse. Mit Recht ist auf der siebensten ordentlichen Versammlung des Gesamtverbandes deutscher Verpflegungstationen (Wander-Arbeitsstätten) im November v. J. erklärt worden, wenn die gesetzliche Regelung des Wandererwesenens erstrebt werde, so müsse zunächst von dem Grundsatze ausgegangen werden, daß der arbeitsscheue Bummler nicht nach seinem Belieben auf Kosten der Steuerzahler leben solle. In eine gesetzliche Regelung ist einstweilen nicht zu denken. Um so mehr muß die Selbsthilfe in Staat und Kommunalverband in die Erscheinung treten. Und da handelt es sich in erster Linie darum, Wanderer-Arbeitsstätten und Arbeitsnachweise zu errichten. Als zu Anfang des 8. Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts der Kampf gegen die Wanderarbeit begonnen wurde, schrieben die Vereine, welche sich zu diesem Zweck in allen preussischen Provinzen und in den meisten deutschen Staaten bildeten, fast übereinstimmend auf ihr Programm: 1) Errichtung von Arbeiter-Kolonien, 2) Unterhaltung der Verpflegungstationen, 3) Beförderung des Arbeitsnachweises. Arbeiter-Kolonien gibt es jetzt im deutschen Reiche 32. Sie hatten bis im vorigen Herbst 124 000 obdachlose Menschen aufgenommen. Das bisherige Stationswesen mit den Fußwandlerstrassen und Tagesmärkten von 2 bis 3 Meilen hat sich auf die Dauer nicht bewährt. Vollständig auf dem Papiere stehen geblieben aber ist die Beförderung des Arbeitsnachweises. Es ist aber zweifellos, daß eine gut geleitete, einen größeren Bezirk umfassende Arbeitsnachweise schon heute in der Lage ist, in erfolgreichster Weise Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Es wurde erwähnt, daß auf den deutschen Arbeiterkolonien bis in den vorigen Herbst 124 000 Menschen verpflegt worden sind, der durchschnittliche Aufenthalt eines Kolonisten auf der Kolonie betrug 90 Tage, der Kostenaufwand etwa 1 Mark für den Tag, das macht zusammen Mark 11 160 000. — Eine Bettlerlosung beträgt nach mehrfach angestellten Ermittlungen mindestens 2 Mk. für den Tag, somit hätten diese 124 000 Menschen, wenn sie in der Zeit ihres Aufenthaltes auf der Kolonie auf der Landstraße umhergewandert wären, der Gesamtheit das Doppelte gekostet. Außerdem kommt in Betracht, daß sie, während sie auf der Kolonie waren, arbeiten mußten, Sumpf und Halde in Acker und Wiese umgewandelt, anderweitige landwirtschaftliche sowie Werkstattarbeiten verrichteten und dadurch das Nationalvermögen vermehrt haben. Der ordentliche Mensch, der wan-

dernd Arbeit sucht und dabei mittellos sich genötigt sieht, die öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, befindet sich, so lange er nicht eine Arbeiterkolonie oder den Mittelpunkt eines Arbeitsnachweises erreicht, in schlimmerer Lage als je zuvor. Während die Verpflegungstationen bestanden, haben sich auch die Gemeindevorsteher ihrer Verpflichtung, für hilfsbedürftige Wanderer zu sorgen, gänzlich entzogen. Deshalb weisen sie zu allermeist den Hilfsbedürftigen einfach ab, und es bleibt diesem dann nichts Anderes übrig, als zu betteln. Thut er das aber, so wird er gerade, wenn er ein ordentlicher Mensch ist und die Kundenscheide nicht kennt, über kurz oder lang abgefahrt, und wenn dies zwei- oder dreimal geschehen ist, so wandert er ins Korrektionshaus, und dann ist es in der Regel für ihn ausgeschlossen, daß er wieder in das geordnete bürgerliche Leben zurückkehren kann. Die Hauptsache also wird sein, die Zahl der Arbeiterkolonien und Arbeitsstätten zu vermehren und das Netz der Arbeitsnachweiskstellen mit Hilfe der Ortsvorstände oder der Herbergen zur Heimath, auch unter Umständen der Geistlichen, so eng zu ziehen wie möglich. Nur wenn nach diesem Gesichtspunkt verfahren wird, kann auch gegen den Arbeits-unwilligen, den bloßen Landstreicher, mit Erfolg vorgegangen und dem Eintreten einer Landplage durch die arbeitslosen Wanderer begegnet werden.

Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 19. März. (Zum Ministerialrath) im Ministerium des Innern ist nun an Stelle Schlusser's Oberamtmann Hans Wild in Waldshut berufen worden. Wild gilt als ein hervorragend tüchtiger Verwaltungsbeamter, war früher in Mannheim und Buchen thätig und wurde 1896 zum Vorstand des Bezirksamts Waldshut ernannt.

* Berlin, 19. März. (Ausstellung in Japan.) Wie das hiesige japanische Konsulat mittheilt, hat die japanische Regierung beschlossen, in Verbindung mit der Nationalausstellung, die vom 1. März bis 31. Juli 1903 in Osaka, der größten Handelsstadt Japans, stattfindet, ein Gebäude zu errichten zu dem ausschließlichen Zweck, Musterkollektionen von industriellen Erzeugnissen fremder Länder auszustellen, die geeignet sind, der voraussichtlich zur Ausstellung strömenden kaufmännischen Bevölkerung, nicht allein Japans, sondern auch des asiatischen Kontinents, ein anschauliches Bild von der Entwicklung und Leistungsfähigkeit der fremdländischen Industrie vorzuführen. Prospekte über die Ausstellung stehen Interessenten im japanischen Konsulat zu Berlin zur Verfügung.

* Kiel, 19. März. (Die Landung des Prinzen Heinrich.) Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ lief um 5 Uhr 15 Min. hier ein. Der Kaiser und Prinz Heinrich standen an Deck. Das Schiff passierte langsam die lange Reihe der hier ankernden Kriegsschiffe. Die Besatzungen brachten dem Prinzen ein dreimaliges Hurrah. Die Flaggoffiziere und Schiffskommandanten begaben sich auf das Kaiserschiff zur Begrüßung. Prinz Heinrich verließ um 6 Uhr das Kaiserschiff und landete mit der Admiralität an der Barbarossabrücke. Die versammelte Menschenmenge begrüßte stürmisch den Prinzen, der sich in das Schloß zur Prinzessin Heinrich begab.

Ausland.

* Ausland. (Die Warschauer Spione.) Polnische Blätter melden aus Warschau, Oberst Grimm habe als Spion ein regelmäßiges Jahresgehalt von 12 000 M. bezogen

Treue Seelen.

Roman von Maria Theresia Mah,

preisgekrönte Verfasserin

von „Ante der Königin“ und „Wie es endete“.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Langsam erhob sich Wellner. „Bei den Anderen war das leicht. Richard, aber bei dieser, nein, wenn Du sie nur gesehen hättest! Und um zu denken, daß so ein unverschämter Mensch, wie dieser Wolf, die nachführen wird, während ich . . .“
„Die Herrensache war eine Verlegenheitsadresse!“
„Kartürlich — ich war übrigens gleich dort. Die Verkäuferin lächelte so malitios, daß ich sie am liebsten eine dumme Gans genannt hätte. Aber sie wußte gar nichts. Die junge Dame hatte nur einen kleinen Einwand befohlen und ich sofort davongefahren.“
Thielemann tröstete gütlich über seinen Freund und verzog sich auf die Möglichkeit eines günstigen Zufalles.
Der Nummer Wellner's war nicht sehr ernst zu nehmen. Dieses Original mit dem Aussehen eines Unholzes hatte häufig romantische Erfindungen. Einige Wochen schwärmte er glühend für irgend einen Stern, dann trat in der Regel eine Enttäuschung seiner Gefühle ein, am schnellsten, dann, wenn die Angehörigen sich geneigt zeigten, seine Huldigungen gnädig aufzunehmen, oder sogar Anweisungen daraus zu ziehen, denn trotz seiner Däblichkeit würde er bei mehr als einem eheglühigen Mädchen Erhörnung gefunden haben. Er hatte eine ziemlich gute Anstellung, und das genügt in den meisten Fällen schon, um einen Mann annehmbar erscheinen zu lassen.
Aber heutzutage, nein, diesen Entschluß hatte Hans Wellner niemals zu fassen vermocht, und so zog er sich in der Regel zurück, wenn man ihn merken ließ, er sei willkommen, und schenkte die Romantik ab, bis wieder ein neuer Stern an seinem Horizonte aufstiege.

Es war spät geworden, die Freunde mühten sich beilen, rechtzeitig in das Theater zu kommen, und mit wahrer Andacht lauschte Richard der herrlichen Dichtung, die in vollendetster Weise verkörpert wurde. Im zweiten Zwischenakt sah Hans plötzlich blickig nach dem Arm seines Freundes.

„Du, dort im Parquet, das ist er!“
„Wer?“
„Das Giegel von heute Mittag.“
Richard folgte der angegebenen Richtung und bemerkte in einer Gruppe schauwägen- und lachender Herren eine hochgewachsene, sehr elegante Männergestalt. Das Gesicht von bräunlich blauer Farbe drückte Langeweile und Abgespanntheit aus, die schwarzen Haare waren glatt an die Schläfen gekämmt, den schwarzgeschneiderten Mund verzog jetzt ein leichtes, schlecht verhaltenes Gähnen.
Nach kurzem Blick sagte Richard bebauernd zu seinem Freunde: „Der da unten ist leider kein Giegel.“
„Weßhalb leidet?“
„Weil er dann für Deine unbelante, Angebetete ungeeignet wäre, während dieser Mann mir bedenklich aussieht.“

Beim Ausgange des Theaters trafen die Freunde zufällig mit dem Fremden zusammen, der sie indes nicht bemerkte. „Zu Dreher!“ hörten sie ihn zu seinen Gefährten sagen, und sofort bestand Wellner darauf, ebenfalls zu Dreher zu gehen.

„Der weiß“, meinte er, „wenn wir erfahren, wer der Herr ist.“ Herr Wellner bediente sich, wenn er erregt war, niemals sehr gewählter Ausdrücke. „So können wir vielleicht die Dame vor ihm warnen. Eine solche Schönheit muß sogar in Wien leicht auffindbar sein.“

Und trotzdem Richard gegen diesen Plan energisch protestierte, zog Wellner den Fremden in die genannte Restauration. Die Räume des vielbesuchten Lokals waren jetzt, nach Schluß der Theater, dicht gefüllt, und nur mit Mühe gelang es den beiden jungen Leuten, in einer Ecke Platz zu finden. Wellner hatte, während sie das Lokal durchschritten, eifrig während nach dem Namen umgesehen, den er suchte, allein er war in der Menschenmenge und in dem Rauch-

schleier, der die Köpfe aller Anwesenden umbüllte, für's Erste nicht zu erblicken.

Mühsam vertiefte sich Wellner in sein Glas, während Thielemann eine Abendgelung durchzog und darüber das Essen fort werden ließ.

„U, das ist ja mein lebenswürdiger Rivale vom Graben“, sagte plötzlich eine höfliche Stimme ganz in der Nähe Wellner's, und aufschauend erblickte dieser neben sich den grünen Fremden. „Das ist ein Wink des Schicksals“, fuhr Jener mit übermüthiger Ironie fort, sichtlich belustigt von dem Ausdruck zorniger Verblüfftheit in Wellner's Wien, wodurch allerdings das höchste Gesicht nicht schöner wurde. „Ich muß Ihnen dankbar sein, denn wer weiß, ob ich ohne Sie so bald die Wohnung der reizenden Blondine gefunden hätte.“

„Mein Herr, Sie sind . . .“ fuhr Wellner auf, aber der Fremde hob beschwichtigend die Hand.

„Bitte, wozu sich ereifern, mein Herr! Sie kennen die Dame nicht, was geht es Sie also an, ob ich mich für sie interessire. Ich habe gar nichts dagegen, daß Sie dasselbe thun. Sie wohnt Bar-garethen, Glodengasse Nr. 5, ich habe ihr heute bereits Rosen geschickt, und morgen können Sie ihr Wellen schicken. Die schöne Rosa . . .“ Erschrocken hielt der Fremde inne, denn Richard hatte die Zeitung fallen lassen und war aufgesprungen.

„Rosa Kleinpaull!“ rief er atemlos hervor.

„O, Sie kennen die Dame?“ fragte der Fremde betroffen, die Erscheinung Thielemann's erkannte mürrisch.

„Sie hat Ihre Blumen nicht angenommen, nicht wahr?“ fragte Thielemann anstatt zu antworten. Nur mit Mühe vermochte er seine Erregung zu beherrschen, und doch war er gezwungen, um nicht die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste zu erregen, in dem gleichen halblauten Tone zu sprechen, dessen sich bis jetzt der Fremde bedient hatte. Ein kaum merkliches Lächeln huschte über das blaße Gesicht desselben. „Die Herren gestatten, daß ich mich zunächst vorstelle“, sagte er mit vollendeter Höflichkeit zu Thielemann gekehrt, nahm aus einem Portefeuille zwei Visitenkarten und reichte sie den Fremden, indem er gleichzeitig seinen Namen nannte: „Gustav Jerezenegg,

und hohe Ehrenhonore. Grimm habe als Generalstabsoffizier den Auftrag gehabt, nach französischem Muster den fremden Agenten falsche Pläne in die Hände zu schieben, er habe aber die echten ausgehändigt. Grimm soll, um sein Leben vielleicht zu retten, umfassende Geständnisse gemacht haben, wonach durch ein weitverbreitetes System fast alle Mobilisierungs- und Festungspläne auch anderer Militärbezirke ausgeliefert worden seien. In Siedsle wurde der Bergwerksunternehmer Rupp verhaftet und in die Warschauer Citadelle gebracht.

Belgien. (Wahlgesetz.) Die Repräsentantenkammer begann die artikelweise Beratung des Gesetzesentwurfs über das allgemeine provinciale und kommunale Stimmrecht. Der Paragraph 1 des ersten Artikels bezüglich des Stimmrechts für Frauen wurde mit 56 gegen 24 Stimmen bei 58 Stimmenthaltungen abgelehnt. Der Paragraph 2, der das Alter für das kommunale Wahlrecht auf 21 Jahre festsetzt, wurde gleichfalls abgelehnt.

Serbien. (Ministerkrise.) In der Stupschina erklärte sich die Mehrheit gegen den Justizminister Stamenkovič. Es handelt sich um den Antrag des radikalen Politikers auf Abänderung des bestehenden Beamtengesetzes, dessen Zweck ist, den jetzigen Beamten für den Fall eines Regierungswechsels ihre Stellen zu sichern. Der Justizminister, welcher Gegner des Antrages ist, forderte wiederholt die Ueberweisung an den Ausschuss, trotzdem beschloß die Mehrheit, den Antrag sofort zu verhandeln und nahm den Antrag mit großer Mehrheit in erster Lesung an. In Folge des Konflikts gab das Kabinett seine Entlassung.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. März 1902.

Juristische Staatsprüfung. Am letzten Sonntag hat in Karlsruhe im Justizministerium der mündliche Theil der 1. juristischen Staatsprüfung begonnen. Unter dem Vorsitzenden, Ministerialdirektor Pöschel stehen die Herren: Landgerichtsrath Dr. von Rühlmann, Rechts- und Bürgerliches Schulbuch, Oberamtsrichter Bleicher, Bürgerliches Schulbuch, Ministerialrat Dr. Richter (Civilprozeß), Professor von Mühlenthal von der Universität Heidelberg (Strafrecht) und Ministerialrat Weingärtner (Nationalökonomie).

Die Dismarckfeier auf dem Feldberg wird in diesem Jahre zum erstenmal ein Festspiel erhalten durch eine Musikgesellschaft aus dem höchsten Gipfel der Vogesen, dem Großen oder Sulzer Walden, der 1244 Meter über dem Meer liegt und dem Feldberg in der Lüneburger Heide 90-70 Kilometer entfernt ist. Das Volkhaus auf dem Großen Walden ist lange nicht so geräumig wie der Feldberg, daher verbleibt sich eine Rekonstruktion von größerer Umfang in dieser Jahreszeit von selbst. Doch werden sich Dismarckvereine aus den verschiedenen um solchen aus anderen Bundesstaaten vereinigen, um das Andenken des Reichspräsidenten zu ehren. Die Feier beginnt am 1. April, Sonntag 12 Uhr und soll so eingerichtet werden, daß die Teilnehmer, die nach am gleichen Abend beurlaubt werden, um 4 Uhr den Abzug antreten können. Anmeldungen sind willkommen und müssen vor dem 20. März an den Bundesrat, Herrn Dr. Weis in Barmen, Kreis Gevelde, Kreis, gerichtet werden. Nach vor einigen Jahren wäre eine solche Feier anderswo gewesen. Sie wird neue Beziehungen zwischen den beiden Bundesländern fördern zu beiden Seiten des Rheines fähren.

Dem Jahresbericht des Vereins Volksbibliothek, erstattet vom Vorstand, für die Jahre 1899, 1900 und 1901 entnehmen wir Folgendes: Die Anzahl der Bücher der Volksbibliothek war eine stets steigende. Die Zahl der Entlehnungen betrug im ersten Berichtsjahre (1899) 9000 Bände, im zweiten 21 045, im dritten 33 764, im vierten 48 627 und in dem hier zu betrachtenden fünften 52 573, sechsten 57 737 und siebenten 67 765, im Ganzen 287 501 Bände. Wir folgenschwerlich das Institut einer Volksbibliothek an und für sich nicht, bedarf keiner Ausführung. Man wird sagen dürfen, daß die jetzige mit den jetzigen Mitteln ihr Möglichstes geleistet hat. Um jedoch ein höheres Ziel zu erreichen, nur eine Volksbibliotheksanstalt in großen Stille zu bewahren, dazu sind die vorhandenen Mittel leider noch ganz ungenügend. Wir zählen zu den notwendigen Grundfragen einer Entwicklung größerer Stille die Errichtung einer großen, leicht zugänglichen Lesehalle, welche schon durch sachgemäße, bequeme Einrichtung und entsprechende Annehmlichkeiten einen starken Anreiz zur Benutzung bieten würde. Mit privaten Mitteln läßt sich das wohl nicht erreichen, es sei denn durch bedeutende Stiftungen, wie dies anderwärts, so namentlich in England und Amerika, erfreulichweise jedoch in neuer Zeit auch in verschiedenen Städten Deutschlands, geschehen ist. Kleinere Stiftungen dieser Art sind hier bis jetzt am wenigsten zu erwarten, und sind daher, bedauerlicherweise, sind sogar die Geldspenden seitens Privater erheblich zurückgegangen. Auch die privaten Bücherspenden, für welche wir jedoch in jedem Falle dankbar sind und sein müssen, haben ihren Zweck oftmals nicht erfüllt, indem ein erheblicher Theil der in den letzten Jahren geschenkten Bücher und Zeitschriften als für die Ziele der Volksbibliothek ungeeignet, keine Verwendung finden konnte. Die Frequenz des Besizers war in den letzten drei Jahren eine fortwährend steigende. Um den erhöhten Anforderungen zu genügen, wurden weitere Räume aufgestellt, die Platz für die Bücher und Zeitschriften und verschiedene Nachschlagewerke angekauft. Die Zahl der Entlehnungen bei der Gartenlaube (4250), welche seitdem durch Entlehnungen in genügender Zahl

für dieselbe Verhältnisse vorhanden ist, wobei eine deutliche Sprache. Die Erfahrung zeigt trotzdem, daß während die große Mehrzahl der Entlehnungen nach dem Süden und Mittelrhein geht, wenn das befragte Volk schon an andere entziehen ist. Soll also die hiesige Volksbibliothek ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht werden, so bedarf sie künftig in noch höherem Maße der Unterstützung durch Gemeinde, Kreis, Staat und gemeinsinnige Privatpersonen. Höchst mögliche Entlehnungen wurden erreicht mit Werken über Literatur, Kunst, über den Krieg 1870/71 (322 Bände), 1866, 1848, 1815-14, über König Friedrich den Großen von Preußen, Biographie, Mollath, die Geschichte der Stadt Mannheim, mit Werken über Handel, Gewerbe, Industrie und Erfindungen, mit Werken über das Theater, die Naturkräfte, über Physik, besonders über Elektrizität, mit Reisebeschreibungen und Berichten über Sitten fremder Völker und über unsere Kolonien, sowie mit Werken über Erziehung und Philosophie.

Kunstgewerbeverein „Waldgau“. Gestern Abend fand im Anschluss an den dritten öffentlichen Vortrag dieses Vereins statt, in welchem Herr Walter Carl Langheim, vom Ministerium für Handel, über „Lithographie und moderne Kunst“ sprach. Es ist ein gewaltiger Unterschied, so führte Redner etwa aus, zwischen dem Künstler, wie wir ihn aus den 18er Jahren kennen und dem, was man heute unter diesem Namen versteht; der Künstler sei heute nicht nur ein moderner, sondern auch ein schaffender Mensch geworden, der seiner Aufgabe auf den verschiedensten Gebieten der Kunst gerecht werde und namentlich haben sich viele der Graphik zugewandt, wobei die letzte Dresdenener Ausstellung ein bezeichnendes Zeugnis gegeben. Redner geht sodann auf die Erfindung und Geschichte der Lithographie kurz ein und führt aus, daß die Herstellung dieser Erzeugnisse bis zum Anfang der 60er Jahre ganz den Technikern überlassen blieb und erst von diesem Zeitpunkt ab sich eine Umwälzung der graphischen Kunst in künstlerischer Hinsicht bestimmen nachweisen läßt. War es doch kein Geringerer, als der hervorragende Maler Ludwig Thoma, der zwei Jahre praktisch in dieser Kunst tätig war, neben ihm ist auch Mangel zu nennen, der sich aber nicht mit der farbigen Lithographie beschäftigte. Die Aufgabe der Lithographie in heutiger Zeit ist eine dreifache, sie habe zu sorgen für den Buchdruck, den Wandplakat und die Plakate, namentlich letzteres sei in neuester Zeit ein ganz bedeutendes Feld künstlerischer Thätigkeit geworden, wenn man dabei die geradezu prächtigen Plakate früherer Zeit im Auge habe. Eine Anzahl hervorragender Künstler haben sich diesem Gebiet zugekehrt und haben namentlich in Bezug auf Chromolithographie den Boden für die schaffende Kunst auf diesem Gebiete gebahnt. Zum Zweck der Bekämpfung der Deliranten, die sich vornehmlich noch als Wandplakat in den Häusern des Mittelstandes finden, haben die oben genannten Künstler sich gleichfalls zusammengeschlossen, um dem deutschen Volk in künstlerischer Hinsicht den Weg zu zeigen und wirklische Kunst in das deutsche Haus zu bringen. Es sind dies jene bekannten Wildrose'schen Plakate, die man sie vielfach in den kleinsten Städtchen ausgehängt findet, die von hervorragenden Künstlern gleich auf Stein gezeichnet und dann vervielfältigt werden. Die Künstler haben für ihr redliches Streben aber keineswegs Anerkennung im Ausland gefunden als bei uns in der Heimat, während die deutsche Kunst doch nur dabei gewinnen könne. - Weiter Befall wurde dem Redner für seine interessanten Ausführungen zu Theil; zu bedauern blieb nur der spärliche Besuch. Bei dem Vortrag war zugleich eine kleine Ausstellung verbunden, bestehend in Wandtafeln, wovon eine ganze Collection Ludwig Thoma'scher Werke auffiel, auch Chromolithographien und Kunstwerke, Plakate, Ansichtspostkarten etc. in künstlerischer Ausführung, die von den Anwesenden eingehend betrachtet wurden.

Die Generalversammlung der Medizinischen Fakultät der katholischen Vereine fand am vergangenen Sonntag statt. Die Einnahmen und Ausgaben der Kasse betragen sich auf ca. 40 000 M. Im Namen der Redner berichtete Herr Schiller; dem Redner wurde Entlassung ertheilt. Als Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt die Herren Bauer und Frey, sodas der Gesamtvorstand nunmehr besteht aus den Herren Kuntz, Ansel, Dr. Deibel, König, Ehmann, Franz, Langmann, Kunkel, Herr Klormann wurde als Revisor neu gewählt. Die Generalversammlung beschloß weiter die Erhöhung der Beiträge für Einzelpersonen von 20 auf 25 Pf., sowie für die Familien von 2 bis 3 Personen bestehend von 30 auf 35 Pf. Nach einer warmen Ansprache seitens des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn König, wurde die Generalversammlung gegen 6 Uhr geschlossen.

Zum Rheinischen Automobilklub. Die hiesige hiesige Automobilklubvereinigung braucht schon an ihre Mitglieder die neuen Statuten zur Verfügung. Es ist denselben als Anhang die von der Vereinsverwaltung über den Verkehr mit Motorfahrzeugen angelegte, eine Abgabe, die den Automobilfahrern sehr willkommen sein wird. Immer mehr und mehr breitet sich auch in Baden und den angrenzenden Ländern die Leidenschaft für das Motorfahrzeug aus, das dürfte der feste Mittelpunkt für das Motorfahrzeug sein, in letzter Zeit jedoch, darunter auch der bekannte ehemalige Radrennfahrer August Veit aus Frankfurt a. M., der auch im Juni an dem großen Automobilrennen Paris-Wien Theil nimmt. Die Genehmigung für die Rennfahrt Mannheim-Heidelberg steht vom Ministerium noch aus, doch wird solche täglich erwartet. Das Interesse für das große sportliche Ereignis ist im hiesigen Baden begriffen und werden Vorbereitungen schon getroffen. Die Erlaubnis ist wohl nur noch abzuwarten.

Ueber die rapide Abnahme der Zingogel im Schloßgarten flagt mit Recht ein Leser unseres Blattes. Die Rauhkäse seien fast ganz ausgefallen. Die Schuld schiebt der Entleerung auf das alljährlich fast

findende zu läßt. Die Abnahme der Zingogel im Schloßgarten. Weiter sind in der Abnahme der Zingogel im Schloßgarten die Gründe schuld, welche in großer Zahl durch die Schloßgarten vertragen, freud und auch die Abnahme der Zingogel, die auf der Erde aber in weidriger Weise darunter Vogel vertragen oder ihre Reize verlieren. Das Vogelvolk von den Bränden, welche den Schloßgarten und den Redaktions Wald niederbrennen, ist auch schon von anderer Seite angeklagt worden. Kürzlich kam ein Herr auf unsere Redaktion und klagt darüber, daß in diesem Jahre fast keine Zingogel zu finden seien. Was dieser Herr dem genannten Hundswelt Alles gewünscht hat, wollen wir den Liebhabern dieser Vögel lieber nicht verrathen. Aber nicht ganz ohne Grund, als er sagte, daß die Vögel gerade jetzt Erziehungsberechtigten bringen als die Hunde und daß ein Verein für den Schutz der Zingogel mindestens so wichtig und notwendig sei als ein Hundeschutzbund, denn haben die Hunden ihre Freunde an den Händen, so haben die Vögel ihre Freunde in den Federn. In vielen Fällen jedoch die Bekämpfung, daß die Hunde in den Parksanlagen an der Leise geführt werden sollen. Warum nicht in Mannheim bis jetzt eine solche Bekämpfung? Mindestens für den Schloßgarten sollte sie erfolgen werden. Schloß es nicht, dann wird in einigen Jahren im Schloßgarten ein Zingogel zu den Seitenweiden gehören. Und das dürfte sehr von den rührigsten Bundesbüchern, welche meistens die Zingogel dieser Vögel sind, bedauert werden.

Die deutsche Woche. Ueber diese Hunderasse wird heute Donnerstag Abend 9 Uhr im Verein „Hunde-Sport“ ein Vortrag gehalten, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

Verhaftet wurde in Mannheim die Ehefrau eines in letzter Zeit in Ludwigshafen wohnhaften Monteurs aus Ingming wegen einer Reihe von betrügerischen Manipulationen, die sie zum Theil in Ludwigshafen, zum Theil in Mannheimer Ladengeschäften verübte. Sie ging dabei in der Weise zu Werke, daß sie zur Bezahlung von ihr zum Kauf ausgewählter Sachen ein Falsch- oder Fälschungsmarkstück auf den Kaufbrief legte. Während die Verkäufer mit der Herausgabe von Kleingeld beschäftigt waren, ließ die Schwindlerin das Goldstück in einem unwachen Augenblick wieder verschwinden und die betreffende Ladenschäfte hatte den Nachtheil.

Muthmaßliches Verbrechen. Der letzte Vorkämpfer an der Nordküste Schottlands ist unter Verletzung auf 75 mm weiter nordwärts gewandert und wird wohl diesen Weg in der Richtung nach Skottland und dem Rhein Meer verlassen. Ueber Ostpreußen und dem Elb, ferner über Süddeutschland, der Schweiz, Oberitalien und Oberösterreich nach Ausnahm von Böhmen und Bannenburg lag noch ein Quadrat von über 700 mm, ist aber durch granitartige Vulkan-einfaltungen in der Richtung in der Richtung begriffen. Die Breite und Länge ist zunehmende Erwärmung und Reibung zu vertriebenen Störungen, die lokal gewaltthätig werden können, zu erwarten.

Konkurse in Baden.

Staufen. Ueber den Nachlass der Frau Josef Kiefer, geb. Ulich, Konkursverwalter Herrmann Emil Stoll in Staufen, Konkurstermin 11. März. - Bad. u. Bad. Ueber den Nachlass der Frau Konrad'sche Konkursverwalter Herrmann Wilhelm Schindler in Baden; Konkurstermin 9. April. - Rastatt. Ueber den Nachlass des Heinrich Eduard Hermann Schradt, Konkursverwalter v. T. von Algen, Konkursverwalter Herrmann Wilhelm Schindler in Rastatt; Konkurstermin 10. April.

Pollzeibericht vom 20. März.

- Das 1 Jahr alte Kind Irma Geberich von hier verbrühte sich am 3. d. M. Abends in seiner elterlichen Bekleidung derart mit heißem Wasser, daß es in Folge der erlittenen Verletzungen am 19. d. M. gestorben ist.
- Gestern Abend 1/2 12 Uhr fiel die 2jährige Katharina Bötz von Rastatt in einen mit heißer Wärmepumpe gefüllten Kochhafen und verbrühte sich so schwer, daß sie in's Krankenhaus aufgenommen werden mußte.
- Beim Ueberfahren von Weiringen mittels Dampftrahnsens geriet gestern Vormittag eine Tauchflinge, an welcher 14 je 1 Zentner schwere Bleiringe hingen, und fiel die ganze Last in das Innere des Schiffes „Fendel No. 20“, welches im Rheinhafen bei der Lagerhalle der Hiesigen Bank vor Anker liegt. Ein Theil der abzuräumenden Last traf den im Schiffraum beschäftigten Saffir Wilhelm Horchheimert von Redar, gemünd und warf ihn zu Boden, so daß er einen Bruch des linken Oberarmes davontrug.
- Der Maurerpolier Christian Schmidt von hier fiel gestern Vormittag vermuthlich in Folge eines Fehltrittes am Neubau des hiesigen Postgebäudes O 2, 4/5 vom Aufhengerath etwa 5-6 Meter hoch herunter auf einen Stein und zog sich dadurch einen Schädelbruch und Verletzungen im Gesicht zu. Der Schwerverletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.
- Am 16. oder 17. d. M. wurde im Hause L 4, 12 hier, von noch unbekanntem Thäter, ein Superbe-Fahrad, hiesige Postnummer 9630, entwendet.
- Verhaftet wurde: a. ein Metzgerburfack aus Rastatt wegen Unterschlagung; b. ein Gärtnergehilfe aus Rastatt wegen Diebstahls; c. acht weitere Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.
- Rur Anzeige gelangten drei Körperverletzungen, welche auf der Straße vor M 2, 2, II 3, 9 und im Hause Mittelstraße Nr. 89 hier verübt wurden.

Leumann der Hiesige. Und so groß war die zwingende Macht der Sitt, daß sowohl Thielemann wie Sellner die Vorstellung mit einer Verachtung erwiderten, als gleich das Benehmen des Fremden sie beide empört hatte. Während Thielemann die feingehrig übergeben, rante Sellner unruhig seinem Freunde zu: „Hab' keine Sorge, denn ich ver.“ Die Identität war erledigt und unerschütterlich, mit dem Eingreifen Thielemann in das Gespräch schien Herr Guido Proseneng wie andächtig, namentlich der Spott war bößlich verdächtig. Hingab er, einige Augenblicke lang nehmen zu dürfen, um Thielemanns Frage zu beantworten.

Ja, nehme an, daß Sie, Herr Doktor, durch Ihre Vorstellungen zur Familie der jungen Dame ein Recht zu Ihrer Frage haben.“ sagte er, den jungen Mann scharf beobachtend. Als Richard jähling, für Proseneng fort:

Fraulein Kleinpaal konnte mir die Blumen nicht zurück-schicken, weshalb, weil ich Sorge getragen hatte, eine solche Eventualität unmöglich zu machen.“

Und hat die junge Dame Sie zu dieser Annäherung durch Ihr Verhalten auch nur im Mindesten ermahnt? fragte Dr. Thielemann scharf. Proseneng drehte seinen schwarzen Schnurrbart und warf unter den geflüsterten Wimpern einen forschenden Blick auf den Frager. „Nein“, antwortete er langsam, Thielemann Athmete auf.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Das Weinen. Ueber das Weinen“ plaudert eine englische Wadenschicht: „Bei kleinen Kindern, deren Wut erregbarer ist und deren Phantasie mit häufigen Träumen schnell von einem Gegenstand zum andern überläßt, leben wir sehr oft Lachen und Weinen nahe aneinander grenzen; und wenn wir uns dabei erinnern, wie gründlich andere andere eigene Stimmung ist, und welche ganz andere andere Bewegungen wir in der weichen Muskulatur des Antlitzes empfinden, so werden wir uns, daß es mit dem Lachen und Weinen ein gar ordinäres Ding ist. Durch die heftige Unterlage des Weinens, die Thränen, und durch die heimliche Bekanntheit derselben

ist das Weinen eine wesentlich andere Erscheinung als das Lachen. Wenn man es nicht misshören und nicht lustlos gemeint anfallen und dann als über einen Irrthum verächtlich herfallen will, so könnte man das Weinen eine Ausdrucksform der Umwandlung nennen, auf welche - Transparenz werden es befähigen - eben, wie auf andere Ausdrucksformen, das Gefühl der Erleichterung folgt. Bekanntlich sind die Thränen hart gelassen und kein Ausdrucksform enthält so viel Rohheit als sie. Das Rohheit ist der einzige aus dem Seinsreich kommende Stoff, der unmittelbar als Zueignung von und genommen wird, und nicht als, wie man gewöhnlich meint, eine Wirtze, sondern ein wirklicher Nahrungsstoff d. h. ein unentbehrlicher Bestandteil des Blutes, den wir alle zum Leben gar nicht entbehren können. Aber nicht nur im Blute, sondern in allen Theilen des Körpers führen wir einen Theil von Rohheit, wenn auch einen geringeren als in Jenen. Das hiesige Thier nicht selbsteig, sondern im Stoffwechsel durch Aufnahme und Ausscheidungen einer ununterbrochen Erneuerung unterworfen ist, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Fast doppelt so groß als im Blut ist der Rohgehalt der Thränen, so daß sie einer der häufigsten Wege sind, die Wiederherstellung des Rohgehalts zu bewerkstelligen, wofür obdenn durch Speise und Getränk neues eingeführt wird. Ohne Gefahr für die Gesundheit und selbst für das Leben darf im Körper das notwendige Maß von Rohheit in der Rohheit nicht wesentlich vergrößert werden. So gewinnt das Weinen sogar einen Einfluß auf den Körperzustand, und wenn ein langes Nachhängen einer tiefen Trauer nicht endemollendes Weinen bewirkt, so kann und muß dies ein Verarmen des Blutes an Rohheit um so mehr herbeiführen, als der vor Trauer Weinende in der Regel keine Nahrung zu sich nimmt, was wohl nicht anders sein kann. Hellecht hängt auch die noch längerer Trauerdauer sich einstellende Ermattung mit der Rohheitverarmung des Blutes zusammen. Welch wunderbarer Einfluß der Gemüthsregung auf die Funktionen des Körpers: Trauer, Freude, Mithung rangiren chemisch gleich dem Jodwasser, dem Alkohol! Und wieder wie beim Lachen ganz unabhängig von uns dem Willen, ja mit unwillkürlicher Gewalt gegen denselben. Eine Scene im Schauspiel, die doch nur Gedächtnis vorführt, ergreift selbst wannen erhen Mann mit derartigiger Gewalt, daß er trotz alles Kampfes einer falschen Scham gegen die ins Auge tretende Thräne sich von einem in ihm hervortretenden Gemüths bedingten Lebensvorgang überwinden läßt; er

muß weinen, obgleich er innerlich über seine Thränen vielleicht lächelt. ... Tief im Hintergrunde jeder Augenböle liegt die Thranendrüse, wo das wunderbare Salz zunächst zu einem Jodwasser ankommt, der im Vergleich zu seiner feinsten Bedeutung genau genannt werden kann; es hat daher zu sorgen, daß der Rohgehalt nicht trocken in seiner Pöble liegt, sondern von Feuchtigkeit umgeben, leicht und beweglich darin spielt. Dazu wäre auch allerdings ein weit geringeres Maß von Rohgehalt, als ein längeres Weinen es ausweicht, hinreichend. Dieser Rohgehalt, den die Empfindung zu ihrer äußerlich sichtbaren Fortleitung verwendet, und der dadurch ein bedeutungsvoller Ausdruck wird, manach wir die Gemüthsbedeutungen eines Menschen beurtheilen, und diese Ueberfickung, so lange die die Empfindung derselben nicht demüthigt, einen gemeinen Weg; doch ist ein feines Salz im Grunde der Thranendrüse nicht er in das Innere der Rohdrüse, um dort zur Bildung der Auscheidung beizutragen. ... Die Thräne ist in der Sprache aller Länder bezeugt und von den Dichtern aller Nationen verberichtet worden. Sie sonderbar müssen die Menschen geachtet sein, die bei aller Wärme der Empfindung nicht weinen.“

Königin und Gräfin. Sie man weiß, gehört das Königreich der Niederlande zu denjenigen Staaten, wo das parlamentarische System am reinsten ausgebildet ist. Die Zusammenstellung eines Kabinetts ist deshalb auch nicht Sache der Krone, sondern wird dem auserkorenen Führer der Mehrheit der Volksvertretung übertragen; gesellschaftliche Stellung, hohe Gehalt und sonstige, natürliche und künliche Vorzüge spielen bei der Belegung der Ministerposten keineswegs eine Rolle, und wenn der Minister des Reichens häufig dem niederländischen Adel angehört, so ist dies mehr Zufall oder die Folge der bekannten Thatsache, daß der Adel sich mit Vorliebe der diplomatischen Laufbahn widmet. Selbstverständlich ist jeder Minister heilig und ebenso verheißt es sich vollkommene Aufmerksamkeiten von selbst, daß auch die Frauen und Töchter der Minister Einladungen zu den Hoffen erhalten, auch wenn bei Erheben der Stammbaum bis in die tiefsten Tiefen des Volks „blühend“ ist. Mit dem letzten Minister Dr. Abraham Kuiper ist der strengste, unverwundliche Calvinismus zur Herrschaft gelangt, und aus der verbleibende Wegner der jetzigen Regierung wird gegen den Premierminister nicht den Vorwurf erheben können, daß er in seinem Leben und Töffen im geringsten aus dem allgemeinen ist, wofür er als einfacher Politiker und später als Journalist gewirkt und gekämpft hat. Dr. Kuiper ist ein Mann, der über 2 erwachsene Töchter, die vermögliche Stellung ihres Vaters vollständig sind und deshalb zu dem ersten großen

Aus dem Großherzogthum.

Weinheim, 18. März. In der heutigen Bürgerauschussung wurde der Gemeindevoranschlag für das Jahr 1902 und damit auch die Erhöhung der Umlage von 80 auf 85 Pfg. genehmigt.

Heidelberg, 19. März. Der allfällige Bierbesitzbescheinigungsgesetz ist am Sonntag, 18. d. M., in der Heidelberger Aktienbörse unter der Leitung des Herrn Stadtpfarrers Dr. Stübgen vollzogen.

Heidelberg, 19. März. Ein hiesiger Milchhändler, der für seine Milch schon verschiedene Ehren diplome in Form von Straßmandaten erhalten hat, geriet in der Mohrbader Straße in große Verlegenheit.

Überbach, 19. März. Die die Eberb. Ag. dort, hat die Positionen bei Übung des Verfahrens im mittleren und südlichen Oberrhein durch Einlage neuer Jäger im kommenden Jahrplan von Erfolg gekrönt.

Marlsruhe, 19. März. Mit den Wahlen in der ersten Klasse erreichten die Stadtverordnetenwahlen ihr Ende. In der ersten Klasse wurden für die Kandidaten der bürgerlichen Parteien 544 Stimmen abgegeben; ein Gegenstück war nicht aufgestellt.

Marlsruhe, 19. März. Nach kurzer Krankheit ist gestern Vandalgerichtsrath Robert Forster im Alter von 41 Jahren unerwartet gestorben.

Baden-Baden, 19. März. Bei der Beratung des hies. Vorstandes erörterte Oberbürgermeister Gönner auf eine Anfrage wegen der Umbauarbeiten des Casinohauses, daß bereits ein Projekt ausgearbeitet sei.

Freien, 19. März. Am Abend des diesjährigen Hauptversammlung des hiesigen Grund- und Hausbesitzer-Vereins hat, nachdem der Vorstand des Vereins, Rath-Verwalter G. G., die Versammlung eröffnet, den Tagesordnungsbericht sowie den Mitgliederbericht mitgeteilt.

Wörthheim, 19. März. Die letzten ausgesprochenen Bestimmungen, daß der Landwirth Fr. Fr. in Wörthheim bei dem Brande seines Wohnhauses das Leben lassen mußte, hat sich bewahrheitet.

Wörthheim, 19. März. Durch die Explosion eines Kessels, Gasmotors, der im Hotel Wörth zur Erzeugung des elektrischen Lichts in Betrieb war, wurden gestern vier Maschinen durch beide Räder zerstört.

Obwohl dieses Jahres auch die übliche Einladung erhalten haben. Auch am niederländischen Hofe herrscht die Feste vor, daß die Damen des Hofes sich erheben, und die ebenfalls königlich erregenen Töchter des Ministers rüsten sich dazu an die Oberbühnen der Königin eines Briefes, worin sie in aller Bescheidenheit mittheilen, daß sie nicht beabsichtigen zu erscheinen, was dies aber, wie sie hoffen, kein Hindernis sein werde, der Königin vorgelegt zu werden.

Warum sind die guten Tenoristen so selten? Einer ihrer Hemißen Operntruppe, die gegenwärtig in Wien gastirt, gehört auch der Tenorist Bonci an. Die im vergangenen Jahre während des Sembrich-Gastspiels der Stadt auch in Berlin großes Aufsehen erregte. In der Wiener „Reichswehr“ verfaßt nun dieser Künstler die Frage: „Warum sind die guten Tenoristen so selten?“, wie folgt zu beantworten: Es gibt so unendlich viele falsche Stimmen als der unendlichen und schönen Welt und doch verhältnismäßig so

viel der Verlepte von seiner ihm erst vor Jahresfrist angetrauten jungen Frau aus Mannheim die telegraphische Nachricht von der glücklichen Geburt eines Knaben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Biesbaden, 18. März. Die Stadt rüht auf dem Aderterrain ein erkranktes Badhaus errichten, und es handelt sich nun darum, ob in dasselbe auch Moorbäder aufgenommen werden sollen.

Rübenberg, 18. März. Volla 4 Tage hat bereits bei der Strafkammer der Prozeß wegen der vertriebenen Wasserschlepperei-Alliengemeinschaft vom Anararchismus und Anarchismus-Christian Hilbert wegen Raubgründung und Raubhinterziehung in Anspruch genommen.

Sport.

Regelsport. Am vergangenen Dienstag fand im Restaurant „Grünes Haus“ ein Wettspiel zwischen dem Regelspieler Schürstahl und der Regelspielerin Ritzbach statt, wobei letztere siegte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Zu dem ersten Male:

Jolanthe.

Lyrische Oper in einem Akte. Text nach Henri Beth König König's Tochter von Modest Tschakowsky, deutsch von Hans Schmidt. Musik von Peter Tschakowsky.

Der Unterwelt „Lyrische Oper“ deutet bereits an, daß man von dem Textbuch nicht viel Dramatisches zu erwarten hat. Jolanthe, des Königs König's Tochter, wird fern von der Welt in einem paradiesischen Orte aufgezogen, umgeben von sorgender Liebe, ohne von ihrem Mißgeschick etwas zu erfahren.

Dieser Text hat Tschakowsky wundervoll komponirt. Jeder Ton sagt, nicht nur ein Musiker von Gutes Gutes erschaffen, frei aus dem Innern heraus, wie das Herz ihn trieb. Nichts von Klischee, leeren Worten, deren Schönheit in Liebe verfaßt man ganz, das das Wort gar keine Oper ist. Auch lyrischer als der Text gibt die Musik, obwohl sie einige wenige wirkungslose dramatische Stellen aufweist.

Die Aufführung lag in den Händen des Herrn Hofkapellmeisters Paugert. Mit einer in das schöne Werk einstudirt worden. Nur einige Stellen scheitern mit etwas zu lebendiger Vorgehensweise zu werden.

wenige gute Tenoristen. Warum das liegen soll? Vor Allem an der alten Gewohnheit so vieler Sänger. Die meisten geben für Bühnen, ohne recht das Bewußtsein erlangt zu haben, was sie mit dem Material auf dem Theater zu beginnen haben. Der Mangel an Schulbildung und der ungewöhnliche Kräfteverbrauch im Theaterdienste greift unmerklich die Stimme an, und ehe der Sänger es abgesehen hat, wie er es hätte mit seinem Organ anfangen sollen, ist er ausgezehrt und „leer“.

irreführligen Gesang vereinigte Jolanthe ein wohl durchdachtes Spiel. Wie das lange unerfahrene Mädchen so verständlich der ihr ihr erschütternden Welt gegenüber steht, wie sie so gar nicht begreifen kann, was der Fremde mit seinen „reinen“ Worten will, das kam natürlich heraus. Sehr wurde auch das unheimliche Gefühl veranschaulicht, das ihr bei allen Wohlleben doch etwas fehlt. In der Tactierung des heiligen Mädchens, das sich nicht in ihrer ungeliebten Umgebung zurechtfinden kann, fand Frau F. eine ergreifende Töne. Ihr Schicksal, den Grafen Soudemont, gab Herr M. A. I. gefühlvoll vollendend, während sein Spiel nicht über gewisse conventionelle Formen hinauskam.

Der Verfall des Hauses, das gut bricht war, ohne lebhafter sein können. Offenbar konnte beim Publikum die Schönheit der Vorst das fehlende Dramatische nicht völlig erregen. Trotzdem gebührt der Intendant anerkennender Dank dafür, daß sie uns einmal mit der poetischen Schöpfung eines echten Meisters bekannt gemacht hat.

Nachdem das Lustspiel von Julius Keller „Ködel, sei loban!“ gegeben war, erschien ebenfalls

Zu dem ersten Male:

Die Hand.

Minodrama in einem Akt. Handlung und Musik von Henri Verann.

Das ist ein Stück für die Masse. Auf niedriger Intelligenz berechnet geht die Handlung vor sich. Fröhlich ausgestattetes Bouffon einer Ballerine. Rade. Sie kommt mit einem Huber, welcher nicht seinen süßen Redungen, weil die Gaben nicht so prächtig sind, als sie es gewohnt ist. Betrübniß zieht er ab. Bevor sie sich zur Ruhe begeben, führt sie in aller Heisterie noch vor dem Spiegel den Tanz auf, mit dem sie vorigen Triumph feiern wird. Nun will sie schlafen gehen. Plötzlich erndet sie durch den Spiegel die Hand eines Unbekannten aus einem Hochgang herangekehrt. Entsetzen, Verzweiflung. Durch die Hand sieht sie ihrem Huber den Schlüssel zu ihrem Gemach anzuhalten. Der Eindringler bemächtigt sich ihrer Kostbarkeiten. Der Meier naht. Der Eindringler muß das gestohlene Gut wieder hergeben und eilt von dannen. Vereinigung der Liebenden. Abgegeben von der scheinlich berechneten Temptation kann man der Handlung Anerkennung nicht versagen. Auch die Musik ist gefällig, einfach und wirkungsvoll komponirt, zum Theil recht melodisch. Auch hier tritt Verann mit raffinirter Berechnung auf, das an und für sich schon eine gewisse Thematik wird mit Aufdringlichkeit immer wieder gebracht. Sehr schön ist die Stelle, wo sich die Kette ihres abgelebten Lebens erhebt und gedankenvoll den Rosenkranz zerpflegt. Die Vorgänge auf der Bühne werden vorzüglich dargestellt. Fräulein K. O. verteilte soliste und lange angezeichnet. Eine Bühnenleistung nach der Handlung des Herrn G. S. e. l. a. n. genannt werden. Er gab ihn gerade, als ob er in diesem Artikel schon gemacht hätte. Diese Dabiler, die vor nichts zurückscheuen, und dann die Kraft, die des Weibes Schönheit so unbestreitbar auf ihn ausübt, daß er weicht wird. Den Weiden stelle ihm Herr K. O. als greiser und reitender Baron würde zur Zeit. Fräulein K. O. hat die Rolle mit Sicherheit durchgeführt; die Leitung bewahrt Herr Hofkapellmeister Paugert passend.

Und das Publikum! Das freut sich, wieder ein Schauspiel zu sehen, im Bewußtsein der eigenen Sicherheit so was recht Schauriges zu sehen. Das wirkt immer. Der Verfall war denn auch groß.

Kriem Tschakowsky, Du hättest eine bessere Gesellschaft verdient! Gr.

Modernes Theater.

Zwei kleine Stücke gingen gestern Abend im „Modernes Theater“ über die Bühne. Quers war eine Episode in zwei Aufzügen, betitelt „Im Schönen“ von Dora Dunder aufgeführt. Es ist ein recht hübsches Werk, das Lob und Anerkennung verdient und sich nicht einen bedeutenden Preis auszeichnen wird. Die Handlung ist einfach. Ein blinder wenig erfolgreiche Maler, der aber das Glück hat, der Sohn eines reichen Gemeindefabrikanten zu sein, verliebt sich in eine arme jedoch hochgebildete Malerin, wird wieder geliebt und heirathet sie. Das ist der erste Aufzug. Im zweiten Akt finden wir das von der Hochzeitsreise heimgekehrte Paar in seiner elegant und behaglich eingerichteten Wohnung. Der junge Eheemann ist mit dem Malen eines Bildes beschäftigt, wobei ihm die junge schöne Schwester seiner Frau Modell stellt. Er fühlt sich in seiner Ehe nicht glücklich, verliebt sich in seine Schwägerin und geht ihr, als sie wieder Modell für seine Liebe, die erwidert wird. Die beiden wollen entfliehen, da tritt die Gattin des Malers ein, die resignirt auf das Paar blickt. Der ungetreue Eheemann will auf seine Gattin zugehen, die Welt aber nur das von Tränen erstickte Wort „Geh“, er thut es und der Vorhang fällt. Die Charaktere des Stückes sind scharf gezeichnet, die Sprache edel und vornehm, die Handlung lebhaft und spannend. Das Theater hat sehr sparsam amüsante Publikum spendende lebhaften Beifall, der auch der angezeigten Darstellung galt. Sodann wurde das Lustspiel „Müller und Müller“ von Alexander Ull aufgeführt. Der Inhalt gewiß in der Veranschaulichung zweier junger Männer, die den ebenförmigen einer häßlichen Hebung der Stimme den wichtigsten Bestandteil der Intelligenz eines Ministers anmacht. Aber gerade diese Intelligenz gehört zu den seltensten Reizen der Natur. Und deshalb gibt es auch so wenige gute Tenoristen.

Die Rettung der Villa d'Este. Nach Mittheilungen seines Onkels des ehemaligen Gesandten beim Papst, Karl v. Schöller, gibt dem „Ergutz N. Ztbl.“ Dr. Paul Curtius folgende interessante Schilderung von dem würdigen Art und Weise, wie die Kunstlerin so berühmte Villa d'Este in Tivoli bei Rom vor Verwahrung durch die Archäologen Garibaldi bewahrt wurde. Nachdem im Frühjahr und Sommer 1867 in Rom und Umgebung die Cholera furchtbar gewüthet hatte, traten zum Verfall die Plünderungspläne Garibaldi mehr und mehr in die Öffentlichkeit; u. A. hatte sich auch die Nachricht verbreitet, daß die Freischützengarde Biancini sich in Tivoli zu verbergen beabsichtigte. — Da die Befürchtung nabelag, daß hierbei die herrliche Villa d'Este in Mitleidenhaft gezogen werden könnte, ließ der Vizekönig jener Villa, der damalige Konsignator Sodenhohe, mit der ausdrücklichen Genehmigung Schöller's, welcher zur Zeit während der Abwesenheit des Gesandten Grafen v. Arnim-Chargé d'Affaires war, seinem Verwalter den Befehl zugeben, über dem Engländer die verfallene Fabrik aufzuräumen. Die nun die Biancini einlud, in die Villa begabten und schon Genall anzuwenden wollten, verließ der herrliche Verwalter die Art-Station, daß es die herrliche Fabrik und machte sie darauf aufmerksam, daß es die herrliche Fabrik sei und daß die Villa nicht der Schande preisgegeben werden sollte. Diese Worte, lag Schöller, Prussiani sono nostri amici! Nachdem die Freischützen die Befürchtung gelassen hatten, die berühmten Anlagen ließen. In aller Eile und Eile in diesen Affären hat die Bi in den Park, haben sich die Freischützen traten die Garibaldianer an und zogen sich abdamn großartigen Aufreißer und Scherzen. So verließ die preussische Fabrik die herrliche Schöpfung Signor's Architektens. Für Feinschmecker — Ankerben des Humors wachst wieder aufwachsende Kunde wird jedoch aus Frankreich ein stehenden Aussehen des Summerraus, die Hände von dem bevo.

Special-Angebote für Damen- und Kinder-Confection.

Diese Preise gelten nur von Donnerstag, den 20. bis einschl. Samstag, den 29. März.

Einige Beispiele meiner reichhaltig sortirten Läger:

Jakett in modifarbigem Tuch mit Verzierung statt 12.25	jetzt M. 10.00	Jackenkleid Facon Bolero, feine Ausführung, statt 22.00	jezt M. 18.00
Jakett schwarz Kammgarn, gefüttert, mit mod. Seidenkragen, statt 10.75	jetzt M. 8.50	Costume-Rock in aparten Neuheiten, tadell. Sitz, statt 33.00	jetzt M. 29.00
Frauen-Cape elegant bestickt, 90 cm lang, statt 19.00	jetzt M. 15.00	Costume-Rock mit Wollt und Tressen, statt 15.00	jetzt M. 12.00
Paletot halblang, mit Wollt in feinem Tuch, statt 26.00	jetzt M. 22.00	Blousen gestreifte Waschseide, in allen Farben, statt 6.75	jetzt M. 7.25
Regenpaletot in allen Farben, chice Formen, statt 12.75	jetzt M. 10.25	Blousen in modernen hellen Wollstoffen, statt 7.20	jetzt M. 6.00

Special-Angebot in **Glacé-Handschuhe** für Damen u. Herren, schöne neue Farben u. eleg. Sitz, Paar **95** Pfg. bis Mk. **4.50.**

T 1,1. Sigmund Kander T 1,1.

Das bedeutendste

Werk zur Lebensgeschichte des Großherzogs von Baden. Mit die Neben u. Kundgebungen 1857/98" hgg. von Dr. K. von Stein gebunden Mit. 7.50. — Verlag Paul Neuberger & Co. Stuttgart.



Wohlgeschmeckter, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so teuer wie der amerikanische Fleischextract ist. Probierflaschen à Mk. 0.25 in den besseren Colonialwaren-, Delikatessen- und Drogerie-Magazinen. Siles-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

General-Vertreter für Mittel-Baden:

Carl Ehrmann
Mannheim, Seckenheimerstr. 34.

Patent-Anwalt
G. KLEYER KARLSRUHE
Tel. Nr. 1303. Kriegerstr. 20068

Handels - Curse

von **Vinc. Stock**
Mannheim, F 1, 3.
Alle Arten Buchführung, Wechsel- u. Effektenkunde, Kaufm., Rechnen, Stenogr., Korrespondenz, Kontopraxis, Schönschr., Handschrift, Maschinenschr. etc.

Insitut am Platze, Unbestr. Unterrichtsverf., Von 100. Persönlichkeiten aufs Wärmste empfohlen. Unentgeltliche Stellenvermittlung. Prospekt gratis u. franco. Für Damen separate Räume.

Wie die Fuß- und Schenkelverletzung ist:

Parquet- und Sinoleumwachs

(eignet sich für alle Holzarten und löst nachfolgt)
Putzwolle, Terpentinöl, Putzwämme, Stahlspäne, Putzlicher, Fensterleder, Putzbürsten und alle Putzmittel.
Hof-Zeilen-Fabrik G. Braun
Fab. : Dr. Ernst Stutzmann.
Q 1, 10. Telefon 230.

Hausfrauen!
Macht Euro Läden selbst mit **Jul. Schröder's** Likör-Patronen dem Besten, was zu Hause zuweilen geinert werden kann. Prospekt gratis. Dr. Jul. Schröder, Fenchel-Str. 17, Stuttgart.

In Mannheim bei **Ludwig & Schütthelm.**

Oster-Geschenke

Grösste Auswahl. * Billigste Preise.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Kaffee Thee Biscuit

OSTER-

- Chocolade-Eier per Stück 5 u. 10 Pfg.
- Crème-Eier per Stück 5 u. 10 Pfg.
- Marzipan-Eier per Stück 10 Pfg.
- Chokolade-Hasen per Stück 10 Pfg.
- Marzipan-Hasen per Stück 10 Pfg.

Chocoladen Cacao Marzipan Zuckerwaren.

Eigene Fabrikate.

Filialen in Mannheim:

- Kunststr., N 4 No. 11.
- Marktstr., F 2 No. 1.
- Breitestr., H 1 No. 7.
- Bellstrasse, H 9 No. 1
- Mittelstrasse 55 (Neckarvorstadt.)
- Schwetzingenstr. 91 (Schwetzingervorstadt.)
- Gontardstrasse 28 (Lindenhof.)

Loose zu beziehen durch die Expedition des General-Anzeigers.

Wir beehren uns den Eingang sämtlicher Neuheiten für Frühjahr und Sommer in Wolle und Seide, in nie erreichter Auswahl höflichst anzuzeigen.

Giolina & Kübler

B 1,1. Seiden- und Modewaarenhaus B 1,1.

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Donnerstag, den 20. März 1902. 70. Vorstellung. Abonnement A.

Sverbort und Silde.

Deutscher Heldensang in 3 Akten. Dichtung von Oberstad Ratig. Musik von Waldemar v. Collmar. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Fiedler. — Dirigent: Herr Hofkapellmeister Käfer.

Dietrich von Bern	Herr Kromer.
Hilfsknecht, des Waffenschmiedes	Herr Marx.
Heinz	Herr Böhm.
Heinrich	Herr Sandberg.
Herbold, ritzeilicher Sängler Dietrichs	Herr Krug.
Silde, Pfaffenin von Vestingalamb	Herr Wolff.
Hilf	Herr Scherer.
Hildegard	Herr Madigan.
Vertraut, Altes Frau	Herr Wagner.
Hilf	Herr Käfer.

Ein Thürmer Dietrichs, Krieger Dietrichs, Frauen und Wäldchen der Silde.

Zwischen dem 1. u. 2. Akt liegt ein Zeitraum von 2 Wochen, zwischen dem 2. u. 3. Akt ein Zeitraum von 4 Wochen.

Abend 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Nach dem zweiten Akte findet eine größere Pause statt.

Kleine Eintrittspreise.

Freitag, 21. März. 71. Vorstellung im Abonnement B. Neu einstudiert:

Manfred.

Dramatisches Gedicht in 4 Akten von Lord Byron. Musik von Robert Schumann. — Herr Max Freidberg vom Neuen Theater in Berlin als Graf. Anfang 7 Uhr.

„Modernes Theater“, „Apollotheater.“

Donnerstag, den 20. März 1902. Abends 8 Uhr.

„Im Schatten“, darauf: „Müller u. Miller.“

B 6,1 Alter Börsensaal. E 6,1

Neu ausgestellt:

Lady Godiva.

(Nach dem Gedichte Lord Tennyson's) von E. Hoffmann. — Herr Victor. Sirene moderne, Sirene Sirene's letzter Traum, Sirene-Tenkmal, Voreich. Von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr. Entrée 20 Pfg.

P. T.

Zeile ergebenst mit, daß die Ausstellung meiner

Modellhüte

und

Neuheiten der Saison

begonnen hat und lade ich zu deren Besuch freundlichst ein.

Ich bringe für bevorstehende Sommer-Saison in allen Artikeln das Neueste und Beste in größter Auswahl bei billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Babette Maier

Modes

F 6, 8 F 6, 8

Größte Auswahl. — Billigste Preise.